

Lutherische Gemeindebriefe

Du kannst dich freuen!



Freut euch in dem Herrn!

(Monatsspruch Juli, Phil 3,1)

„Sie können sich freuen – Sie haben gewonnen!“ Solchen Mitteilungen glauben wir besser nicht, sondern befördern sie in den Papierkorb. Denn in Wahrheit will damit ein anderer Gewinn machen und sich freuen. Wer gutgläubig solchen Versprechen traut, sieht sich meist arg getäuscht. Am Ende ist er nicht der Gewinner, sondern wurde nur ausgenutzt.

Doch wo finden wir echte, bleibende Freude? Ist nicht alle Freude meist nur von kurzer Dauer oder macht gar nicht wirklich froh? Der Apostel Paulus ruft uns auf zur „Freude im Herrn“. Da geht es um Freude, die nicht vergeht. Sogar widrige Umstände können sie dem nicht nehmen, der sie sich schenken lässt. Paulus selbst war dafür lebendiger Beweis. Als er seinen Brief an die Philipper verfasste, saß er im Gefängnis. Von dort schrieb er seinen „Freudenbrief“ nach Philippi.

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Juli/August 2009
Nummer 7/8
25. Jahrgang

In diesem Heft:

Du kannst dich freuen

Ein Geburtstagsge-
schenk für Darwin

So viele verschiedene
Kirchen?

Die älteste Bibel
der Welt?

Doppelordination
in Pilsen

Nachrichten



*In Christus leuchtet die
ganze Liebe Gottes auf*

*Das bewirkt
anhaltende Freude*

*Wir wollen unsere
Freude mit
anderen teilen*

Wie konnte Paulus im Gefängnis sitzen und dennoch von einer Freude erfüllt sein, die kaum in Worte zu fassen ist? Der Grund war, dass seine Freude von Christus kam. Sie speiste sich aus dem Glauben an ihn. Darum konnte nicht einmal der nahe Tod sie ihm nehmen. Weil Christus zu Ostern den Tod besiegt hat, konnte der einstige Christenverfolger nun freudig sprechen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!“ (Phil 1,21).

Christus ist nicht nur für Paulus gestorben und auferstanden, sondern für alle Menschen. Deshalb kann der größte Feind der Menschen - der Tod - alle die nicht mehr von Jesus trennen, die zu ihm gehören und ihm von Herzen vertrauen. Wer an dem für ihn gekreuzigten und auferstandenen Christus hängt wie eine Rebe am Weinstock, braucht den Tod nicht mehr wirklich zu fürchten. Er muss ihn ja zu dem führen, der den Tod besiegt hat.

Wo Menschen ohne Christus nur noch tief betrübt sind und keinerlei Hoffnung mehr haben, empfangen Christen aus Gottes Wort wunderbaren Trost. Ihre Hoffnung endet nicht im Tod. Christus starb für ihre Schuld. Nun steht nichts mehr zwischen ihnen und Gott. Das gilt für jeden, der Gottes Wort glaubt, sich seine Schuld vergeben lässt und umkehrt. Das Beste aber ist: Jesus starb nicht nur am Kreuz, sondern wurde am dritten Tag vom Tod auferweckt. Damit war der Friedensschluss zwischen uns und Gott besiegelt. Seitdem haben wir die herrliche Hoffnung des ewigen Lebens in seiner Ge-

meinschaft. Was sollte uns nun, da wir durch Christus Gottes Kinder sind, noch von ihm trennen können? Die Antwort lautet: „Nichts!“

Paulus legt das einmal im Römerbrief dar, indem er fragt: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,31f). Und dann zeigt er, auf welch herrlicher Gewissheit seine Freude beruht: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm 8,38f).

In Christus leuchtet die ganze, bedingungslose Liebe des heiligen Gottes zu uns sündigen Menschen auf. Das bewirkt wahre, bleibende Freude! Und das Wunderbare: Jeder darf sie haben und aus ihr leben, selbst unter widrigen Umständen.

Wer zu Christus gehört, dem sollte man diese Freude anmerken. Wir können und dürfen sie nicht für uns behalten, sondern sollen sie weitergeben an jeden, den Gott uns über den Weg schickt. So können andere diese Freude mit uns teilen - und das bedeutet bekanntlich doppelte Freude. Rolf Borszik

*In dem Herren freuet euch,
freut euch allewege.*

*Der am Kreuz den Sieg errang,
der ins Reich der Himmel drang,
ist nah auf eurem Stege.
(LKG 243,1)*

Ein Geburtstagsgeschenk für Darwin

Ende Mai 2009 ging durch die Nachrichtensendungen die Meldung vom sensationellen Fund „des ältesten Vorfahren von Mensch und Affe“. Nicht wenige Zeitungen be-

re als neu. Er muss vor 1989 von einem Hobby-Archäologen ausgegraben worden sein, denn seit diesem Zeitpunkt ist die Grube Messel für alle privaten Grabungen ge-



nutzten das Thema als Top-Meldung auf der ersten Seite. Was war geschehen? In einem früheren Tagebau (der Grube Messel) nahe Darmstadt ist als fossiler Einschluss in Schiefergestein das Skelett eines Affen entdeckt worden. Das Tier sieht in mancher Beziehung primitiver aus als die heutigen Affen (Primaten). Deshalb hält man es unter Evolutionsanhängern für einen gemeinsamen Vorfahren von Affe und Mensch. Das Alter wird dabei nach den üblichen, fragwürdigen Verfahren „hochgerechnet“. So ergeben sich die extrem hohen Zahlen.

Was bei den Kurzmeldungen und Schlagzeilen meist nicht wahrgenommen wird, steht im „Kleingedruckten“. Der Fund ist alles ande-

sperrt. Danach hat der Entdecker den Fund offenbar lange für sich behalten. Erst vor zwei Jahren verkaufte er das Fossil an den norwegischen Altertumswissenschaftler Jörn Hurum. Und dieser präsentierte – pünktlich zum 200. Geburtstag von Charles Darwin – am 20. Mai 2009 in New York der erstaunten Weltöffentlichkeit seine „sensationellen“ Untersuchungsergebnisse.

Dabei wurde der Eindruck erweckt, als handle es sich bei dem Fund um die lang ersehnte Entdeckung des „einen“ fehlenden Gliedes (missing link) in der Nachweis-kette der Entwicklung von Vorformen des Affen zum Menschen. Aus dem Mund anderer Fachleute hört sich die Sache viel bescheidener an: Es bestünden bei dem Tier

Was von dem sensationellen Fund in Messel zu halten ist

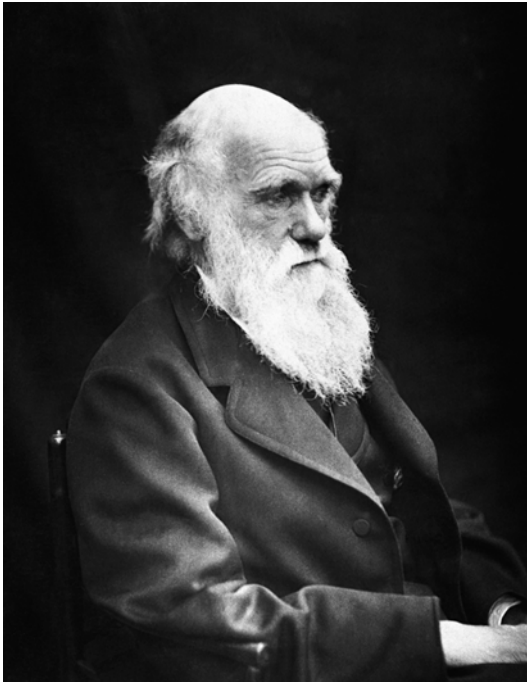
Blick in die Grube Messel

Es bestehen Ähnlichkeiten zu heute lebenden Formen von Halbaffen

Ein Beweis für die Evolution?

einige Ähnlichkeiten zu einer Halbaffen-Art, die bis heute auf Madagaskar lebt (sog. Lemuren). Über die Abweichungen von dieser Art und ihre Bewertung werden sich die Zoologen wohl noch eine Weile streiten. Und: Wenn die vermutete Höherentwicklung im Tierreich stattgefunden haben soll, dann müsste es Tausende von Übergangsformen geben, nicht nur eine.

Was an solchen Medienereignissen auffällt, ist, dass sie mit wahrer



Charles Darwin

Inbrunst als Beweise für die Evolution gefeiert werden. Dafür bietet sich das Jahr 2009 mit seinem Darwin-Jubiläum offenbar besonders an. Charles Darwin wurde 1809 in England geboren. Nach einem abgebrochenen Medizinstudium (er konnte kein Blut sehen) wechselte

er zur Theologie. 1831 bot sich dem 22-Jährigen die Möglichkeit, an einer Forschungsreise rund um die Welt teilzunehmen. Als Sekretär der Expedition sollte er die Beobachtungen aufzeichnen. Nach fünf Jahren kehrte das Segelschiff „Beagle“ in den Heimathafen zurück. Während der Reise besuchte die Expedition auch die Galapagos-Inseln (westlich von Ecuador im Pazifik). Dort beobachtete Darwin verschiedene Finkenarten, die sich auffällig ihrer Umwelt angepasst hatten. Das brachte ihn auf den Gedanken, eine allmähliche Höherentwicklung im Tierreich durch Anpassung zu vermuten. Er war nicht der Erste, der solche Überlegungen anstellte. Und er veröffentlichte seine Theorie zunächst auch nicht.

Veränderungen durch Anpassung sind in der Tier- und Pflanzenwelt tatsächlich immer wieder zu beobachten. Das hatte Darwin richtig erkannt. Lebewesen können sich auf Änderungen in ihrer Umwelt einstellen. Das geschieht aber nur innerhalb bestimmter Grenzen. Biologen sprechen von „Grundtypen“ (die Bibel nennt diese „Arten“, vgl. 1Mose 1,20ff). Dass solche Entwicklungen Artgrenzen überschreiten, konnte bis heute nicht nachgewiesen werden. Aus einem Fisch wird nicht irgendwann ein Vogel.

Das Jahr 1858 brachte eine Wende in Darwins Leben. In diesem Jahr starb seine Tochter Annie im Alter von zehn Jahren. Dieser schwere Schlag stürzte den Vater in tiefe Zweifel. Er verlor den Glauben an einen fürsorgenden Gott. Als bestimmende Kraft in dieser Welt

konnte er nur noch die Grausamkeit der Natur erkennen. Hinzu kam, dass in diesem Jahr ein bekannter Naturwissenschaftler, Russell Wallace, ein Buch herausbrachte, in dem er eine Höherentwicklung (Evolution) aufgrund „natürlicher Auslese“ behauptete. Dabei setzte sich jeweils der Stärkere gegen den Schwächeren durch.

Nun fühlte sich auch Darwin dazu berufen, seine Überlegungen zu veröffentlichen. Vor 150 Jahren (1859) erschien erstmals sein Buch „Über den Ursprung (Entstehung) der Arten“. Darin ging er davon aus, dass sich auch das menschliche Leben durch natürliche Zuchtwahl aus unscheinbaren Anfängen allmählich entwickelt habe. Ursprünglich hielt er (wie damals weit hin üblich) noch daran fest, dass Gott als Schöpfer diese Entwicklung in Gang gesetzt haben könnten. Später ließ er dies fallen.

Darwins Buch wurde zu einem großen Erfolg. Er gilt heute als der Begründer der Evolutionstheorie und ist in aller Munde. Für die vielen Menschen, die sich schon damals von Gott und der Kirche abgewendet hatten, wurde „Die Entstehung der Arten“ zu einer Art „Bibel“ und die Evolution zu einem

Religionsersatz. Endlich war – so glaubte man – die Entstehung der Welt und des Lebens auch ohne Gott zu erklären. Verbunden mit einem fast unerschütterlichen Vertrauen in die Wissenschaft, die alles bewiesen zu haben schien, wurde diese Sichtweise zu einer scheinbar unüberwindlichen Weltanschauung und einem Bollwerk gegen Kirche und Bibel.

In den letzten Jahren beginnt sich das Bild etwas zu wandeln. Immer mehr Naturwissenschaftlicher räumen ein, dass die Evolution nicht so einfach beweisbar ist, wie man geglaubt hat. Mancher nimmt an, dass es zumindest eine Intelligenz gegeben haben muss, die sich das alles am Anfang ausgedacht hat (Intelligent Design). Auf der anderen Seite werden Christen aber, die den biblischen Aussagen glauben, heutzutage in den öffentlichen Medien gern als „Fundamentalisten“ verunglimpft (und damit in die Ecke von Terroristen und Selbstmordattentätern gerückt). Ist es nicht eher ein Zeichen von Schwäche in der eigenen Überzeugungskraft, wenn man sich weigert, eine andere Auffassung (z.B. die Schöpfungslehre) überhaupt zur Diskussion (z.B. an Schulen) zuzulassen.

Gottfried Herrmann

Darwins Evolutionstheorie wurde für viele zur Ersatzreligion

In den Massenmedien wird der Glaube an die Schöpfung gern verspottet

Wir glauben eine heilige christliche Kirche

So viele verschiedene Kirchen?

Es gibt nur eine heilige christliche Kirche. Wir können sie nicht sehen, denn zu dieser Versammlung gehören alle, die den Glauben an Jesus Christus als Heiland haben.

Das wirft Fragen auf. Warum existieren so viele Kirchen, wenn es nur **eine** Kirche gibt? Wir wissen, dass es nur einen Gott gibt. Und wir wissen auch, dass der Herr sich

selbst uns in seinem vom Heiligen Geist eingegebenen Wort (der Bibel) offenbart hat. Wenn wir uns jedoch in unserer Nachbarschaft, in

unserem Land, in unserer Welt umsehen, finden wir viele verschiedene Religionsgemeinschaften und Kirchen. Sie alle berufen sich auf die Bibel und den einen Gott.

Die Bibel spricht von der Kirche „in Judäa, Galiläa und Samaria“ (Apg 9,31). Wir hören von Kirchen in Korinth (1Kor 1,2) und Jerusalem (Apg 8,1). Diese Stellen sprechen von Kirchen, die an einem bestimmten

Ort sind und dort zusammen kommen. Die Gemeinde an einem Ort ist eine sichtbare Organisation. Solche Versammlungen bestehen zu Recht, weil Gott uns selbst geboten hat, als Christen zusammenzukommen. Der Zweck einer solchen sichtbaren Versammlung ist es, Gottes Wort zu hören und seine Sakramente zu empfangen.

Noch einmal muss hier daran erinnert werden, dass das Wort „Kirche“ in zwei verschiedenen Weisen gebraucht wird. Gott kennt alle Mitglieder seiner unsichtbaren Kirche, ganz gleich, wo sie sich befinden.

Wir aber nehmen nur wahr, was wir sehen können. Wir sehen Menschen, die sich in einer sichtbaren Gruppe versammeln, und nennen das „Kirche“. Die sichtbaren Kirchen (Gemeinden) sind in verschiedenen Kirchenverbänden oder –bünden vereinigt, die wir auch „Kirchen“ nennen.

Diese Kirchen unterscheiden sich oft von einander in dem, was sie lehren. Die Wahrheit ist nicht teilbar. Sie passt nicht mit dem Irrtum zusammen. Eine Lehre ist entweder richtig oder falsch. Sie kann nicht beides zugleich sein. Kirchen, deren Lehren nicht übereinstimmen, können nicht „wahre“ Kirchen sein. Sie handeln nicht nach Gottes Willen.

Nicht nur eine Sache meines persönlichen Urteils

Schwieriger wird es, wenn wir bedenken, dass wir Menschen aus den verschiedenen Kirchen persönlich kennen. Wir wissen, dass sie sich in ihren Kirchen aktiv einsetzen. Sie führen ein Leben, das uns (zumindest von außen betrachtet) nicht selten beschämt. Wie können wir sagen, dass sie zu einer „falschen“ Kirche gehören? Viele Leute halten es schon für arrogant, so etwas überhaupt zu denken. Da fragen wir uns – wie es M. Luther getan hat: „Kann es sein, dass ich allein Recht habe und der Rest der Welt sich irrt?“

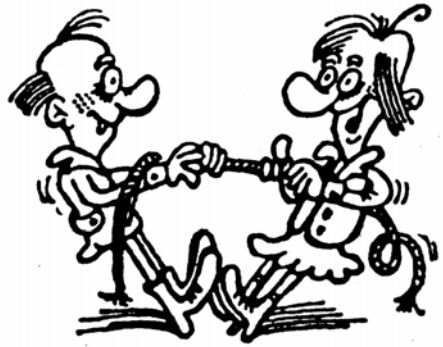
Über die Frage, ob eine Kirche eine „wahre“ (gottgefällige) Kirche ist oder nicht, darf nicht nur unser persönliches Empfinden



entscheiden. Wir können nicht ins Herz sehen und sagen, was dort ist. Wir sind nur in der Lage zu beurteilen, was die Leute lehren. Wenn das, was eine Kirche lehrt, in voller Übereinstimmung mit der Bibel steht, handelt es sich um eine wahre Kirche. Wenn einige Menschen in einer Kirche mit der Bibel übereinstimmen, aber die Kirche duldet auch Mitglieder, die falsche Lehren vertreten, dann tragen alle Mitglieder dieses Verbandes Mitverantwortung für die falsche Lehre. Wahrheit und Irrtum sollen nicht vermischt werden. Falsche Lehre wirkt wie Hefe oder wie eine Infektion. Sie führt zur Entstellung der Wahrheit. Das betonen sowohl Jesus selbst als auch Paulus (Mt 16,5-15; Gal 5,9). Eine kleine Menge Sauerteig durchsäuert einen ganzen Trog Teig. Wenn ein Irrtum festgestellt ist und nicht bekämpft wird, breitet er sich immer weiter aus.

Aber was ist mit all den offenbar frommen Leuten, die zu Kirchen gehören, deren Lehren nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmen? Stehen sie außerhalb der wahren Kirche? Hier müssen wir beachten: Zur wahren Kirche gehört, wer an den Heiland glaubt, und nicht, wer zu einer sichtbaren Organisation gehört. Oder anders gesagt: Die Zugehörigkeit zur wahren Kirche hängt vom Glauben an den Heiland ab und nicht von der Mitgliedschaft in einer sichtbaren Organisation. Wenn sich jemand einer Kirche anschließt, dann bekennt er öffentlich (ob er es will oder nicht), dass

er den Lehren dieser Kirche zustimmt. Es ist möglich, dass ein Mensch nicht versteht, was seine Kirche lehrt. Es gibt Christen, die mit dem übereinstimmen, was die Bibel lehrt, im Gegensatz zu dem, was ihre Kirche lehrt. Zum Glück müssen wir nicht darüber entscheiden, ob ein Mensch glaubt. Gott allein weiß die Antwort. Wir kön-



**Wir ziehen alle am selben Strang.
Nur: an verschiedenen Enden.**

nen nicht mehr tun, als andere Menschen zu fragen, was ihre Kirche lehrt, und das Gehörte mit der Wahrheit des Wortes Gottes vergleichen.

Eine wahre, sichtbare Kirche ist eine solche, die nicht nur die Wahrheit weiß, sondern auch die Wahrheit des Wortes Gottes in seiner Gesamtheit verkündet. Jesus hat das klar befohlen: „...und lehrt sie halten **alles**, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,20). Heutzutage suchen sich viele Kirchen heraus, was sie lehren. Sie verkünden, was mit der menschlichen Vernunft übereinstimmt oder mit der öffent-

So sollte es in der Kirche nicht zugehen.

*Heutzutage suchen
sich viele Kirchen aus,
was sie lehren*

*Wir sind nicht in der
Lage, den persönlichen
Glauben anderer
zu beurteilen*

*Aber wir müssen
fragen, was eine Kirche
lehrt und tut*

lichen Meinung oder mit modernen wissenschaftlichen Theorien. Sie lassen einiges weg von dem, was die Bibel lehrt, und fügen eigene Gedanken hinzu. Ein solches Vorgehen steht im Gegensatz zu dem, was Gott will. Er hat geboten, keine falschen Lehren zu dulden (1Tim 1,3).

Gläubige gibt es, wo das Evangelium verkündet wird

Wenn wir sagen, dass eine Kirche eine „falsche“ Kirche ist, dann behaupten wir damit nicht, dass es keine Christen in ihr gibt. Wir können uns kein Urteil über den persönlichen Glauben ihrer Mitglieder erlauben. Wir sind nur in der Lage zu beurteilen, was diese Kirche in ihren öffentlichen Äußerungen sagt und bekennt. Wir sind dankbar für jeden, der an Jesus als seinen Heiland glaubt. Aber wir sind auch traurig, wenn manche Lehren der Heiligen Schrift heute von anderen Christen ignoriert oder abgelehnt werden.

Jeder Christ ist verpflichtet zu prüfen, ob die Lehre seiner Kirche mit der Heiligen Schrift übereinstimmt (Apg 17,11; 1Joh 4,1). Wir sollten uns dabei nicht auf andere Menschen verlassen. Auch wenn wir Pastoren, Lehrern oder Professoren mit Achtung begegnen, sollten wir eine Lehre nur akzeptieren, wenn sie der Herr in seinem Wort lehrt. Luther sagt in seinen Schmalkadischen Artikeln (B,II): „Das Wort Gottes soll Artikel des Glaubens stellen, und sonst niemand, auch kein Engel!“

Der Apostel Paulus schreibt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Christi“ (Röm 10,17). Wo das Evangelium verkündet wird, findest du Glauben. Wo Glaube zu finden ist, da ist auch die wahre Kirche. Die Verkündigung des Evangeliums ist ein Anzeichen dafür, dass die Kirche gegenwärtig ist. Predigen, Lehren und unseren Glauben mit anderen teilen, das gehört alles zur Evangeliumsverkündigung. Aber Gott gibt uns noch mehr. Er vermittelt uns das Evangelium durch Dinge, die wir berühren können, schmecken und sehen, wie z.B. durch das Wasser der Taufe oder Brot und Wein beim Abendmahl.

Das Evangelium in Wort und Sakrament zeigt an, dass die wahre Kirche gegenwärtig ist. Bedeutet das nun, dass alle Mitglieder einer solchen Kirche automatisch wahre Gläubige sind? Leider nein. Es ist möglich, dass Menschen etwas anderes sind, als was sie zu sein scheinen. Es ist möglich, dass jemand Mitglied einer Kirche ist, welche die Wahrheit verkündigt, aber er glaubt selbst die Wahrheit nicht. Wir haben nicht die Verheißung, dass überall da, wo die Wahrheit verkündet wird, **nur** Gläubige sind. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was wir sehen können, und dem, was wir nicht sehen können. Wir sind nur in der Lage, das öffentliche Bekenntnis des Glaubens zu hören, aber wir können niemandem ins Herz sehen. Das kann nur Gott. Er weiß, wer zu ihm gehört.

Erwartungsvoll blicken wir in die Zukunft, wenn Gott offenlegen wird, was wir jetzt noch nicht sehen können. In der Zwischenzeit freuen wir uns an der Wahrheit, die wir hören und mit unserer Gemein-

de/Kirche teilen, unserer sichtbaren Kirche. James Korthals

(Aus: Forward in Christ 2009/1; Der Verfasser ist Prof. am Theol. Seminar der WELS in Mequon; Übersetzung: G. Herrmann)

Die älteste Bibel der Welt?

„Uni Leipzig zeigt älteste Bibel der Welt im Netz.“ So stand es als Schlagzeile vor einigen Wochen in den Zeitungen. In dem kurzen Artikel ging es um den „Kodex Sinaiticus“, von dem ein kleiner Teil in der Leipziger Universitätsbibliothek lagert. Konstantin von Tischendorf (geb. 1815 im vogtländischen Lengenfeld, wo noch heute sein Grabstein zu sehen ist) hatte die ersten 43 Blätter dieser wertvollen Bibelhandschrift 1844 im Katharinenkloster auf der Sinai-Halbinsel entdeckt. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es ihm vor 150 Jahren (1859), den ganzen Kodex nach Europa zu bringen. 1862 erschien eine erste Druckausgabe. Die Entdeckungsgeschichte liest sich wie ein Kriminalroman (vgl. Volkskalender 1994, S. 30-38). Der größte Teil der insgesamt etwa 400 Blätter gelangte in die russische Nationalbibliothek in St. Petersburg. Im Dezember 1933 wurde dieser Teil unter Stalin für den lächerlichen Preis von 100.000 Pfund an die British Library in London verkauft, wo er sich noch heute befindet.

Ein Kodex ist eine Handschrift in Buchform. Bis in die Zeit Jesu hin-

ein wurden (vor allem bei den Juden) Bücher auf Rollen geschrieben. Der Kodex Sinaiticus besteht aus Pergament-Blättern im Format 38 x 34,5 cm. Auf jedem Blatt steht der Text in vier Spalten nebeneinander. Auch die Rückseiten der Blätter sind beschrieben. Geschrieben wurde damals noch in lauter Großbuchstaben (Majuskeln). Interessanterweise enthält der Sinaiticus am Rand einige Korrekturen, die von verschiedenen Personen stammen. Das spricht für mehrmalige Kontrolle seiner Qualität.

Der Kodex Sinaiticus ist in griechischer Umgangssprache (Koine) verfasst und enthält das ganze Neue Testament vom Matthäusevangelium bis zur Offenbarung Johannes (147 Blatt). Es handelt sich um die älteste vollständige Handschrift des gesamten NT. Angehängt sind noch zwei urchristliche Schriften (Barnabasbrief und Hirt des Hermas). Das Alte Testament ist leider nicht vollständig. Es fehlt ein Teil zwischen den Propheten und der Chronik (ca. 330 Blatt). Dafür sind einige apokryphe Bücher angefügt (2. Esra, Tobit, Judith, 1.-4. Makkabäer). Die alttestamentlichen Schriften bieten den

*Wertvolle Handschrift
in der Leipziger
Universitätsbibliothek*

*Der Kodex Sinaiticus
wurde 1859 von
Tischendorf entdeckt*

*Die Handschrift enthält
das vollständige
Neue Testament*

Text in der Fassung der vorchristlichen, jüdischen Übersetzung ins Griechische (Septuaginta).

Der Kodex Sinaiticus ist keineswegs die älteste Bibelhandschrift. Es gibt ältere. Die 1947 in der Nähe des Toten Meeres (Qumran) entdeckten Handschriften des Alten Testaments z.B. reichen bis ins 2. Jahrhundert vor Christus zurück. Der Kodex Sinaiticus entstand im 4. Jahrhundert nach Christus. Er gehört höchstwahrscheinlich zu den 50 Bibelhandschriften (Musterkodizes), die der erste christliche Kaiser, Konstantin, im Jahr 330 anlässlich der feierlichen Einweihung von Konstantinopel bei dem Gelehrten Euseb von Cäsarea in Auftrag gab. Um ein zweites Exemplar aus dieser Serie handelt es sich wohl beim Kodex Vaticanus, der seit Jahrhunderten in der Vatikanischen Bibliothek in Rom liegt.

Die Herstellung von solchen Musterkodizes hatte nichts mit irgendeiner Geheimaktion zur Verfälschung der Bibel zu tun, wie der Schriftsteller Dan Brown in seinem Buch „Der Da-Vinci-Code“ behauptet (vgl. THI 2007/1+2). Es ging vielmehr darum, den christli-

chen Gemeinden wieder verlässliche Bibelausgaben in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Diese hatten vor allem in der letzten großen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian (302/03) den großen Teil ihrer Bibelhandschriften abliefern müssen. Der heidnische Kaiser versuchte damit, den christlichen Gemeinden ihre Grundlage zu entziehen. Die Folgen waren verheerend. Unzählige wertvolle Handschriften aus der allerersten Zeit der Christenheit fielen so der Vernichtung anheim. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass aus der Zeit vor 300 nur Bruchstücke biblischer Bücher (Papyrus-Fragmente) gefunden wurden.

Wir dürfen unserem Gott danken, weil er dafür gesorgt hat, dass der Text der Bibel bis heute erhalten geblieben ist. Die Heilige Schrift weist uns den einzigen verlässlichen Weg zum Frieden mit Gott. Zahlreiche Handschriften aus vielen Jahrhunderten sind inzwischen entdeckt worden. Sie bestätigen die einzigartige Texttreue dieser Überlieferung.

Gottfried Herrmann

Doppel-Ordination in Pilsen

*Ein Freudentag für
unsere Schwesterkirche
in Tschechien*

Am Trinitatisfest, dem 7. Juni 2009, erlebte unsere Schwesterkirche in Tschechien einen besonderen Höhepunkt. In Pilsen konnten an diesem Tag zwei junge Männer zum heiligen Predigtamt ordiniert werden: Martin Vrsecki und Petr Krakova. Beide sind von gelegentlichen Be-

suchen auch in unseren Gemeinden bekannt. Sie haben in den vergangenen Jahren ein Theologiestudium absolviert (teilweise in Amerika) und waren in der letzten Zeit bereits als Vikare im praktischen Einsatz.

Zum Ordinationsgottesdienst konnte die Kapelle der Martin-Lu-

ther-Schule in Pilsen die Menschenmenge nicht fassen. Um allen Gemeindegliedern und Gästen die Teilnahme zu ermöglichen, wurde der Gottesdienst gleichzeitig in der Turnhalle übertragen. Die Ordination leitete Pastor Mark Grubbs, der die Vikare in den letzten Jahren vor Ort betreut hat. Segenswünsche aus den Schwesterkirchen überbrachten KELK-Präsident Steve Petersen (Mankato, USA) und P. Matthew Luttman (Florida), der selbst 15 Jahre lang in Pilsen tätig war. Aus unserer Kirche waren der Einladung Schulpfarrer U. Klärner, Pf. i.R. Gerhard Wilde, Pf. Jonas Schröter und Rektor Dr. G. Herrmann gefolgt.

Die lutherische Missionsarbeit in Pilsen begann unmittelbar nach dem Ende des Ostblocks Anfang der 90-er Jahre mit der Gründung der Martin-Luther-Schule. Vor fünfzehn Jahren konnte ein großes Schulgebäude aus dem 19. Jahrhundert erworben und saniert werden. Inzwischen lernen 250 Schüler dort. Daneben hat sich eine

lutherische Gemeinde gebildet, zu der auch einige Predigtplätze außerhalb von Pilsen gehören. Geleitet wurde die Arbeit zuletzt durch Pastor Mark Grubbs (aus der Evangelical Lutheran Synod), der sich gute Tschechisch-Kenntnisse erworben hat. P. Grubbs wurde nach dem Ordinationsgottesdienst feierlich verabschiedet. Er kehrt im Juli 2009 in die USA zurück.

*Martin Vrsecki
und Petr Krakova
nach der
Ordination*



Wir wünschen den beiden jungen Pastoren Gottes reichen Segen für ihre seelsorgerliche Tätigkeit in unserem Nachbarland. GH

• **Nachrichten** • **Nachrichten** •

- Am 28. Mai 2009 ist Herr Winifried Kießling nach langer schwerer Krankheit heimgerufen worden in die ewige Herrlichkeit. Er hat unserer St. Johannese Gemeinde in Zwickau-Planitz über 50 Jahre als Organist gedient. In beispielhaf-

ter Treue versah er diesen Dienst jeden Sonntag und auch bei Wochenveranstaltungen. Dabei war bei seinem Orgelspiel immer wieder seine Herzensfreude über das Evangelium von Jesus Christus zu spüren. Eine zahlreiche Trau-

*W. Kießling in Planitz
heimgerufen*

*Kolloquium in
Würzburg*

ergemeinde gab dem Heimgegangenen am 4.6.2009 in großer Dankbarkeit das letzte Geleit.

- Am 6. Juni 2009 trafen sich Mitglieder des Synodalrates und der Theologischen Kommission unserer Kirche in Würzburg mit Vertretern der Freien ev.-luth. Stadtgemeinde (FELS) zu einem Gespräch über Fragen der Lehre und Praxis (Kolloquium). Diese Gemeinde ist durch ehemalige Jesus Freaks gegründet worden. Sie wünscht, in Kirchengemeinschaft mit unserer Kirche zu treten, ohne sich dem Synodalverband anzuschließen. Dafür ist die Feststellung von Einigkeit in Glauben, Lehre und Bekenntnis erforderlich. Dazu sollte dieses Treffen dienen. Es konnte noch keine volle Übereinstimmung erzielt werden. Das Gespräch soll fortgesetzt werden.

- Am 2. Juli 2009 endete in Leipzig das Sommersemester an unserem Luth. Theol. Seminar. Zwei Studenten hatten vorher ihre Griechisch-Prüfung abgelegt. Nach einem Jahr Gaststudium in Leipzig kehrt Anthony Barthels aus der Wisconsin-synode nach den USA zurück. Manuel Drechsler kehrt nach einem Jahr aus den USA zurück. Im Herbst werden am Seminar neben den bisherigen vier Studenten drei Zugänge erwartet: Tobias Hübener aus Kleinmachnow, David Edvardsen aus Norwegen und Seth Porinsky aus den USA.

- Ende Juni bis Anfang Juli reisten Pf. H. Weiß/Schönfeld und

Pf. A. Drechsler/Zwickau in die USA. Sie besuchten die Weiterbildungsveranstaltung (Summerquarter) am Seminar der Wisconsin-synode in Mequon bei Milwaukee. Unsere Schwesterkirche lädt immer wieder aus diesem Anlass ein und übernimmt dankenswerterweise seit Jahren den größten Teil der Kosten.

Adressenänderungen:

Ab 1.8.09: **Pf. A. Hoffmann**, R.-Luxemburg-Str. 50, 08451 Crimmitschau, Tel. 03762/2924 (dienstl.);

Pf. H. Weiß: neue dienstliche Telefon-Nr. 03733/678188; die bisherige Nr. bleibt als Privat-Nr. bestehen.

Nächste Termine:

- 3.-8. August: Bläser-Probeabende in verschiedenen Gemeinden (Auskunft bei P. A. Heyn/Chemnitz)
- 9. August: Bläserfest in Chemnitz (15 Uhr Dreieinigkeitskirche)
- 14.-16. August: Jugendcamp in Wüstrich (b. Nerchau)
- 20. August: Theol. Kommission in Zwickau
- 25.-27. August: Pastoralkonferenz in Leipzig
- 5. Sept.: Gesangbuch-Kommission in Zwickau
- 4.-6. Sept.: Pfarrfrauenrüstzeit in Nerchau
- 12./13. Sept.: Jugendchor
- 26. Sept.: Seminartag in Leipzig (10 Uhr Gottesdienst)

*Semesterschluss am
Seminar in Leipzig*